

Verwaltungsaustausch mit der German-Jordanian University

„Ich habe den ‚State of the Art‘ erwartet“

Im Rahmen des Train-the-Trainer-Programms besuchte Khalil Hanbali, Mitarbeiter des Rechenzentrums an der German-Jordanian University (GJU), für einen Monat das Zentrum für Kommunikation und Informationsverarbeitung (ZKI) der Hochschule Magdeburg-Stendal. Im Interview berichtet er von kulturellen Unterschieden und verrät das Geheimnis sehr guter Arbeit.

Mit welchen Erwartungen sind Sie nach Magdeburg gekommen?

Die Menschen in Deutschland sind dafür bekannt, dass sie sehr gut in dem sind, was sie machen. Ich habe den ‚State of the Art‘ erwartet, den neuesten Stand der Technik. Zudem sagt man über Deutschland immer, dass die Menschen hier sehr genau sind und sehr gewissenhaft und sorgfältig gearbeitet wird.

Das sind hohe Erwartungen. Wurden sie denn erfüllt?

Meines Erachtens haben sich meine Vorstellungen bewahrt. Mehr noch: Was ich in Magdeburg vorgefunden habe, ging über meine Erwartungen hinaus. Ich dachte, dass die Arbeit hier mehr Ähnlichkeiten mit meiner Arbeit in Jordanien hat. Doch es gibt eine völlig andere Herangehensweise. In Deutschland erlebe ich die Arbeit so: Wenn du eine Aufgabe bekommst, dann kannst du sie von A bis Z ausführen, um sie vollständig zu erledigen. In Jordanien werden Aufgaben aber oft so bearbeitet, dass das Ergebnis gut ge-

nug ist. Wir bearbeiten die Aufgaben also nur von A bis H und dann ist sie – obwohl ein paar Dinge wie z. B. Zukunftsplanungen fehlen – erledigt.

Woran liegt das?

Ich glaube, das ist vor allem von Erfahrungen abhängig. Die GJU ist eine sehr junge Universität und so ist auch unser Team dort. Hier in Magdeburg gibt es auch einige ältere, erfahrenere Kollegen.

Wie gefällt Ihnen Magdeburg?

Magdeburg ist für mich eine sehr interessante Stadt, völlig anders als Amman, meine Heimatstadt in Jordanien. Vor allem von der Natur bin ich beeindruckt. Jordanien besteht zu einem großen Teil aus Wüste, daher sind die vielen Parks und die Lage an der Elbe sehr besonders für mich. Auch die vielen historischen Plätze und Bauten finde ich sehr beeindruckend. Zudem sind da noch die öffentlichen Verkehrsmittel: In Jordanien gibt es zwar Busse – man kann sich aber nie sicher sein, wann sie kommen.

Welche kulturellen Unterschiede sind Ihnen aufgefallen?

Die Kultur in Jordanien und die in Deutschland sind sehr verschieden. Zum Beispiel gibt es in Jordanien eine viel größere Abgrenzung zwischen Männern und Frauen. Die Beziehungen zwischen den Geschlechtern sind völlig anders. Hier ist es möglich, auch als unverheiratetes Paar Kinder zu haben. Das ist in Jordanien nicht denkbar. Es ist ein muslimisches Land und dadurch haben wir gewisse Richtlinien, nach denen wir uns im Alltag richten. Natürlich kann jeder selbst entscheiden, ob er sich an diese Richtlinien hält oder nicht. Die meisten Menschen tun es aber. Was mir außerdem aufgefallen ist, sind viele alte Menschen, die alleine unterwegs und im Alltag ganz auf sich allein gestellt sind. In Jordanien würde man so etwas nicht sehen. Dort sind alte Menschen immer in Begleitung ihrer Familie oder ihrer Freunde.

Das Interview führte LISA PURRIO

Fotos: Matthias Plekacz



Foto: Lisa Purrio



Einen Monat lang besuchte Khalil Hanbali, Mitarbeiter der German-Jordanian University, die Hochschule Magdeburg-Stendal. Unterschiede stellte er unter anderem in der Arbeitsmentalität fest.